# Der Jass : das Schweizer Nationalspiel

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 23

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-646005

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

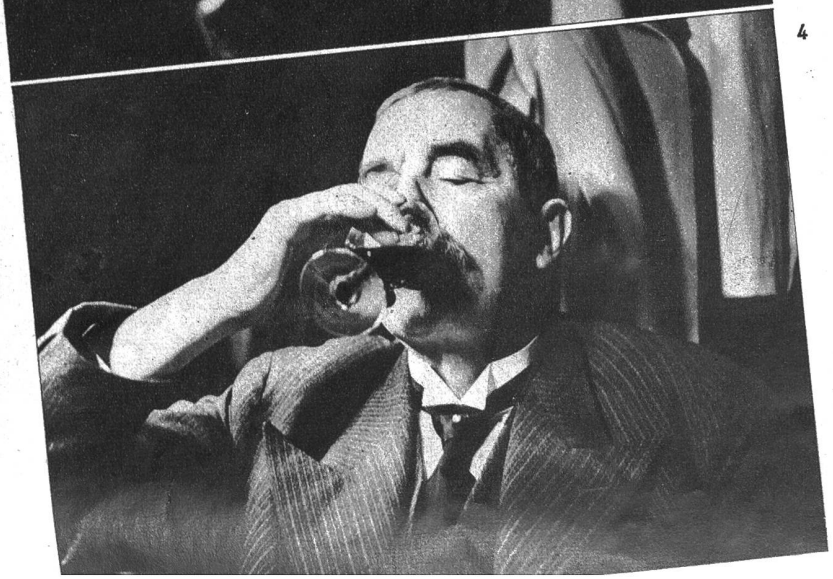
**http://www.e-periodica.ch**

1

2

3

4



Oben: Soeben hat er ein gutes Spiel erhalten. Wie die Trümpfe fliegen! Wie der Tisch dröhnt unter den wuchtigen Schlägen, wenn er die Karten ausspielt! Der Gegner wird mit niederschmetternder Gewalt vernichtet

**1** Es geht los! Die Karten werden abgehoben. Der Spieler mit cholerischem Temperament muss das Spiel geben. Hei, wie da die Blätter fliegen. Er nässt rasch seine Finger und alles geht geschwind wie der Wind. Sein unstetes Auge bleibt selten ruhig, voll Hast und Unruhe ist er immer auf die Mienen und Karten der Gegner eingestellt

**2** Wer enträtselt ihm, was der Gegner für Karten hat? Schweigsam kehren sie ihm den Rücken zu. Vielleicht hat der andere eine Handvoll Trümpfe. Im Spiel vorher hatte er alle Hände voll Weisungen, einen Bauer und ein Ass, und jetzt ein ödes Feld voller Nieten

**3** Aber beim zweiten Gang naht der Rächer. Er hat nun ein schlechtes Spiel erhalten. Doch er versucht, wie Cäsar, das Glück zu zwingen, er vertraut auf seine Meisterschaft, auf seine Schlauheit; aber es bleibt ein heldenhaftes Umsonst! Still und langsam, wie verwelkte Blätter, fallen seine Karten aus der Hand, alles wandelt hinüber als Beute zum Rivalen

**4** Bei jedem Jaßspiel findet sich mitunter ein Mensch mit sanguischem Charakter. Er bekommt immer rasch einen roten Kopf, ist aber rasch wieder eine herzensgute Seele. Gemütlich mischt er seine Karten, mit Grazie teilt er sie aus. Passiert etwas Ungehöriges, so braust er auf und reklamiert eine Menge, aber einige gute Worte, ein Beklopfen seiner Schultern und ein Schluck Roten genügen, um ihn zu besänftigen

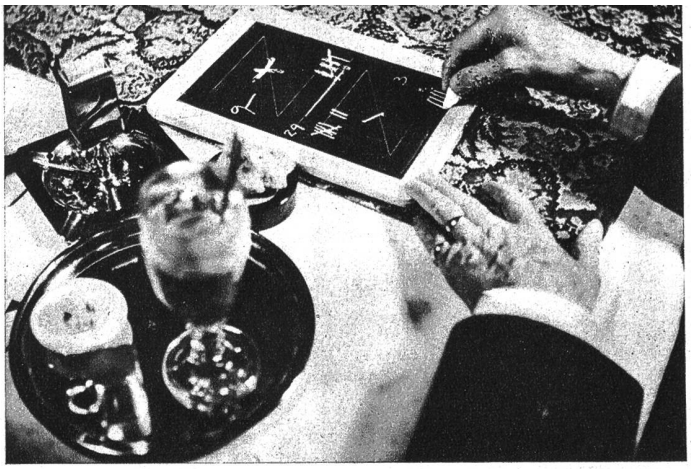
# das Schweizer Nationalspiel

Mitunter glaubt man, die Schweizer seien durch die Bundesverfassung zu einer Einheit zusammengeschmolzen worden. Möglich! Daneben aber vergessen doch viele, dass auch noch ein Spiel die Schweizerseelen zusammenführt: alle, der Gymnasiast wie der Professor, der Bauer wie der Arbeiter, der Millionär wie der Redaktor, sie alle pflegen mit unerbittlicher Leidenschaft den nationalen J a s s.

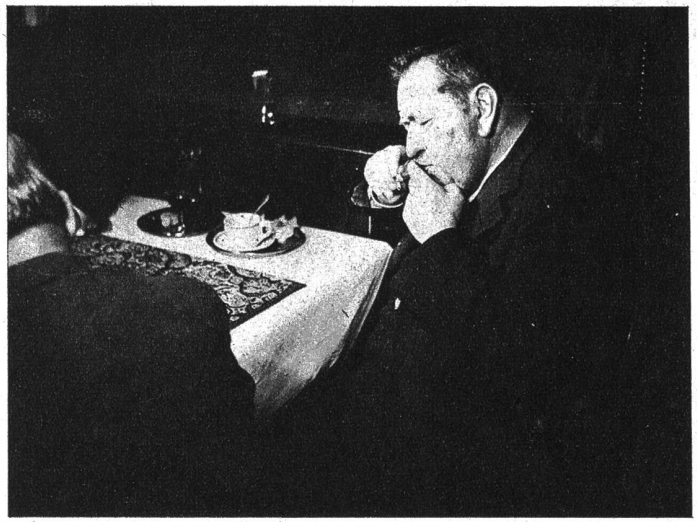
Es ist bestimmt eine Beleidigung, wenn man erzählt, dass zum Jassen 36 Karten gehören. Neuigkeit! werden da die meisten sagen. Jeder kennt den Jass wie seine eigne Nase. Jeder hat in seinem Leben bestimmt einmal gejasst oder zumindest zugeschaut. Und in diese simplen 36 Bildchen ist nun eine ganze Nation leidenschaftlich verliebt, verliebt vom feurigen Jüngling bis zum aschgrauen Greis. Und wollte jemand dem Schweizer diese 36 Blätter wegnehmen und das Spiel verbieten, er träfe das Volk in seinem Lebensnerv, und es würde unleugbar eine Revolution ausbrechen.

Betrachten wir Schweizer beim Jassen! Und erst wenn die Parteien hintereinander geraten! Wer könnte bei diesen markanten Lauten der Volkssprache an der Urtümlichkeit unseres Volkes zweifeln! Wer freut sich nicht über die allzubrüderlichen Zurufe, Titulaturen und Wünsche, die die Gegner im Spiel miteinander tauschen! Als einmal ein Jasser eine Ehrenbeleidigungsklage einleitete, wurde die Klage vom Richter abgewiesen mit dem Hinweis, dass solche «Ausdrücke» beim Jassen üblich seien.

So ist heute eine schweizerische Wirtschaft, ein Arbeiter- und bürgerliches Heim, eine Bauernstube undenkbar ohne ein Kartenspiel. Früher kannte man allerdings nur den gewöhnlichen Handjass, aber Karl der Grosse machte bereits mit seinen Töchtern am Sonntagnachmittag einen Kreuzjass. Der Kreuzjass ist ein Aktienunternehmen, bei dem mehrere Partner zusammenhalten und solidarisch für Verlust und Gewinn haftbar sind. Später erfand man auch den Schmausjass, ein Spiel, in dem zwei miteinander spielen. Für jede ausgegebene Karte wird eine neue aufgenommen, bis alle Karten im Spiel verwendet worden sind. Bringt einer alle 4 Bauern zusammen, so ist das für ihn ein Schmaus. Im Zugerjass wurden sogar das Börsenspiel, die Bankgeschäfte, der Kontokorrent hineingebracht. Der Hinderdsijass, der an einem blauen Montag erfunden wurde, sieht denjenigen als Sieger, der die wenigsten Karten hat.



Die Schiefertafel, auf der Verlust und Gewinn der Parteien aufnotiert werden



Auch Phlegmatiker sind vergnügte Jasser. Vergleichbar dem steinernen Gast im Don Juan macht sein Körper nur zweimal eine Bewegung : zuerst, wenn er sich zum Jass hinsetzt und später, wenn er nach Hause geht. Zwischendurch aber lehnt er sich in seinen Sessel zurück, um objektiv die Sache zu beurteilen, spielt unhörbar, mit den Handgelenken, nie mit dem Arm, noch weniger mit den Fäusten. Er dreht ruhig seinen Stummel im Mundwinkel, zündet ihn von Zeit zu Zeit an, und wenn er nach Hause kommt, besänftigt er seine schiefblickende Frau mit den zärtlichen Worten : „Du, Alti, si hend mi wider emal müesse verhalte, däne im Stärne"

Währenddem er mit dem einen Auge dem Gegner die Karten ausguckt, rechnet er mit dem andern Auge auf der Tafel nach, wie die Aktien stehen. Das Glück und Unglück spiegeln sich immer auf seinem Gesicht ab

Auch die Damenwelt findet sich zeitweise zu einem Jässchen zusammen, wobei dann nebenbei die neusten Kochrezepte und Strickmuster ausgetauscht werden